

Up wecke Weise erhole wie üsch use platt= dütsche Sprake?

Von Wilhelm Börker

Herausgegeben vom Landesverein für Heimatschutz
im Herzogtum Braunschweig.

Einzelpreis 10 Pf.



Für Vereine usw. 50 Stück 1.75 Mk., 100 Stück 3 Mk.,
500 Stück 12 Mk., 1000 Stück 20 Mk.

Braunschweig

E. Appelhans & Comp. G. m. b. H.
(Rud. Stolle & Gust. Roselieb)

1912.



Up wecke Weise erhole wi üsch use plattdütsche Sprake? Von Wilhelm Börker.

Leuwe Landslüe!

In düssen lekten Jahren hebbet wi 'ne ganze Reege von Dichter-Jubiläums efiert. Et kummet in'n groten un ganzen bi düssen Fiern nich veel rut. Mannigmal weret se blots emaket, weil et nu mal Mode is, un doch nich gaud utseihn dee, wenn'n se nich fiere. Oder et is de Veranstalter wenniger um den lebennigen oder doigen Minschen tau dau'n, as dat sei un öhre bisondere Berdeinst umme dat Fest in't rechte Dicht esett weret. Uwer et schad't nich, dütt betten minschliche Eitelkeit is mannigmal ganz spaßig antauseihn, un denn un wenn kummet bi düsse Dichter-Jubiläums doch of wat Rechtes tau queke. Dat schüht allemal denn, wenn se den Volke sau recht ut'n Harten komet un dabile up 'ne Biwegunge dräpet, dei den Gedanken von dat Fest wider dräggt, ne utbuet un for de Allgemeinheit fruchtbar maket.

Sau was et mit de Schillerfier vor seß Jahren, wovon dei sogenannte Utdruckskultur en düchtig Enne vorwärts ekomen is, un sau is et nu mit de Reuterfier ewest. Denn düsse drop up de Heimatschutzbiwegunge un damidde word dat Interesse for't Plattdütsche wedder lebennig.

Et is all ofte darup hennewieset, dat wi allen Grund hebbet, düsse Sprake tau erholen, weil se tau usen Lanne un finer Natur hört:

„Us' Sprak is as us' Heiden
Ursprüngelt noch un free,
Us' Sprak is deep un mächtig
Un prächtig as de See.“

(Franz Poppe.)

Ja, John Brinkmann hat emal emeint, hei könne sid sin Medelborg ohne dat Platt garnich denken. Denn nich von'n Lanne alleene maket de Sprake en Deil ut, sei is of de Utdruck von'n Volkstume. Geiht nu use nedderdütsche Sprake twei, denn spliddert dermidde of von use Eigenart in Nedderdütschland en gaud Deil af. Wo de Mundart nich mehr lebennig is, da verswint de Volksdrachten, un wat noch slimmer is, da wärd de Buart von'n Hüßern Charakterlos un davon wärd de ganze Landschaft um en schönen Deil von öhren Utdruck ebrocht. Denn alles dütt hängel ein mit et anner tehope. De Sprake aber is de Grundla'e dervon. Darum raupe wi mit den olen bronswiischen Wappenspruch: Numquam retrorsum, d. h. up plattdütsch: Nich na'laten! Dat dö'r't wi ja of nich, denn süs wörren wi ja keine edhten

Neddersassen, von dei ümmer de Standhaftigkeit un dat true Utholen ludhals elowet wärd. Hier for use Sprache künnt wi dat nu mal wisen, dat wi tru sünd bet tau'r Dickköppigkeit.

„Sülwest espunnen, sülwest emaket,
Dat is de beste Buerndracht“

Sau hett en olen Bers in usen Lanne, dei von de Klebunge gilt. Vor aller Fabrikware un öhrer Duzendhaftigkeit trecke wi saubere Handarbeit vor, denn daran lenne wi dat Persönliche an, wat de, deit emaket hat, tau der Arbeit egewen hat. Sau is nu of use plattdütsche Sprache Eigenarbeit von'n plattdütschen Volke: da redet üsch de True de Hand, da klinget heite Biewe un stille Sehnsucht, da redet Oprichtigkeit un Jhrbarkeit, da dundert Zorn un Unmut, da fludert Haß un Leidenschaft; alles wat in'n Minschenharten klinget, dat klinget an'n deipsten un klarsten in d'r Mundart. Un wat vor Klänge mischet sich da noch herin! Il höre den Slachtraup ut'r Hermannsslacht, wo use Väder öhre Fell vor ganz Dütschland te Märchte draen häbbet gegen de Allermeltswigelinstriekers, de Römers; un denn klung in düsser Sprache de Siegesjubil in d'r Slacht bi Merseborg, wo de Sassen of glupsch taueslaen häwvet under öhren Könning Heinrich up dat Tafeltüg de Ungarn, et klung'r dat Friheitsjuchen up'n Dusenbüwelswarf (17. Feberwar 1500) inne un de Dodesjammer up'n Felle bi Oldenesch (Mai 1234); un bi Fehrbellin un Waterloo un bi Sedan un Metz un Paris, da hat öwerall en kräftig sassisch Woort un en düchtig Swertslag tehope klungen.

Un tau der Geschichte komet de Gedichte. In der nedderdütschen Dichtunge klinget de ganze Seele von'n Volke. As in de öllesten Tiden de dickköppigen Sassen usen Heren Jesus Christussen un sine Lehre von de Minschenlieve kennen elehrt harren, (dat hett de groote Karel moßte sei erst mit Füer un Swert dertau anbännigen), da hat ein von de Bifehrten glits sich henesett un hat up oltsassisch de Lebensgeschichte von'n Heiland upeschrewen. En deipet Gemüt un 'ne echte Dichterseele spridet ut düsser truhartigen, ihrwürdigen Bertellig. Wat use Volk awer in siner Sprache fatet hat, dat hat et ümmer mit'n Gemüte e' greppen, dabee hat et awer den Verstand nich tau Hus elaten, nä, mit scharpen Oge sach dei nedderdütsche Dichter, dei den Keineke Vos schrew, in sine Tid un öhre Fehlders herin. Uwer hei spele sich nich mit siner Klaukheit up, hei harre of en Hart, dat sproß midde in sine Verse. Un sau kamm de Humor dertau, de fate den Scharpsinn unnern Arm un sä: Kumm, Brauder, wi willt tehope gahn, du kannst mid wisse unnerwäens brufen, du büst twars unbännig klauk, awer du fängest dine Sake meist verkihrt an un driwst vor lauter Klaukheit Unklaukheiten.

Un Humor un scharpe Biobachtunge, dei sünd hüte noch in'n plattdütschen Schriftwarte tau spören. Denn seit den Jahre 1852, wo Klaus Groth sinen „Quidborn“ herutgaw, häwvet wi en niplattdütsches Schrifttum ekregen. Da sünd ne ganze Reege echte Dichters ekomen un hett Freud un Leid un Erenst un Snad wedderklingen laten in usen olen, leiwen Platt. Neben de drei Groten as de Vaders, Klaus Groth, Frihe Reuter un John Brinkmann, stah't nu de Kinner, dei nahgerae schon tau düchtigen Kerels rannewussen sünd: de Sleswig-Holsteiners Johann Meyer (1829—1904) un Johann Hinrich Fehrs (geb. 1838), de Medel-

börgers Helmut Schröder (1842—1909), Felix Stillfried (1851—1910) un Richard Dohse (geb. 1875), de Hamburger Wilhelm Poed (geb. 1866), de Westfälinger Augustin Wibbelt (geb. 1862) un Karel Wagenfeld (geb. 1869), Christian Flesch in Hannover (geb. 1847) un Wilhelm Osterhaus (geb. 1840) in'n Bippischen Lanne un nich tau vergetten de Rummedien-schriewer Frize Stavenhagen (1876—1906), dei leider Gotts tau fräuh wegestorben is.

Of use engere Heimat is nich trüggeleben, denn E. Smelzkopp (1814—1896), Th. Reiche (geb. 1839) un August Hermann (1835—1906) hät of öhre Deil edahn.

Wenn wi nu schon frömme Sprachen lihret, dat wi lesen künnt, wat darinne dicht' un eschreiben is, denne sölle wi use heimatliche Sprache of orntlich lihren un brufen. Denn wat darinne schrieben is, dat vertellt üsch doch von use eigen Volkstum, von de Art un Sitte bi usen Voröllern.

Dat Platt hat awer nich alleene vor sid sülben en Weert. Et is all ofte seggt, wat vor en grooten Weert et of vor de Schriftsprache hett. Et is der hochdutschen Schriftsprache öhre öllere Schwester. Dat Hochdutsche is en Kunstprodukt, sau ne Art von Bullenkind, un is en beten schwach up 'r Bost. Et ward awer of ofte niederdrächtig bihandelt, sine Wööre un Redensarten verleiset dor den veelen Gebruk öhre scharpe Prägunge. Denn mit'n Wöören is dat ar mit'n Groschenstückens, dei von einer Hand in de annere komet, se weret awwegreppen un sau geiht an'n lekten Enne en ganzet Stücke von 'r Sprache teschanne. Wo springet se awer of in d'r Zeitunge un bi'n Gerichte dermidde ummel! Et is kein Wunder, wenn da de Sprache tenichte wärd. Wo sall nu de hochdutsche Sprache for all de Wööre un Redensarten, dei'r fort un klein egahn sünd, wedder Ersak schaffen? Da is nu dat Plattdutsche son oll iherlich Wandschapp, worinne mannig Smud- un Arwstücke von de Voröldertiden liggt. Sau is de Mundart 'ne Schatzkamer for de Schriftsprache, sau rit un sau deip, dat noch keiner hat bet up'n Grund fiken künnt.

Dat hett use hochdutschen Schriftstellers all längst erkennt un hewwet mannig plattdutsche Woort in öhre hochdutschen Dichtungen overnohmen, sau Gustav Frenssen un Hermann Löns. Denn düsse plattdutschen Wööre gewet Farwe un Leben, da stidet Kraft inne.

Sau kann de plattdutsche Sprache dat Hochdutsche unner de Arme griepen, ja, sei kann noch mihr. Sei knüt't en Bänd twischen de Natschonen in Nordwest-Europa, denn Hollänner un Engelländer un Dutsche sünd dorch öhre Sprache mitenanner verwandt. Darumme sollen se man mihr tehopeholen, un sid nich all underlat kawweln, denne könne'r en düchtigen germanischen Bloed von weren, an dene de romanschen un slawischen Wellen woll hoch bruset, den se awer nich klein kriegen un von'r Stidde bringen künnt.

Is dat nich alles un noch sau manniges annere Grund enaug, use leiwe Platt tau erholen? Wi willt ja darumme dat Hochdutsche nich verachten, Gott biwahre! Wi wet't woll, wat wi düsser Sprache tau danken hebbet. Dat hei in düsser Sprache üsch de Heilige Schrift gaw, dat is usen Martin Luther sin Hauptverdeinst, darin hat hei dat meiste un dat beste for use ganze leiwe dutsche Volk edahn: hei hat üsch

damidde tau ner geistigen Einheit verhulpen, ohne dei of de nationale nich möglicly ewest wörre. Dat will wi 'ne wisse Dank wetten. Martin Luther hat awer sülwest den Weert von de Mundarten ekennt un an-erkennt.

For üsch is't hüte also 'ne wichtige Fra'e, wenn et hett: up wecke Wise künnt wi use plattdütsche Sprache erholen?

Tja, mit d'r plattdütschen Sprache is dat sau ar mit de olen scheiwen Fatwarthüser up user Langen- un Bewerstrate: erholen möchten wi de olen Dinger mit öhrer schönen Balkensnizerie woll, mit Stolz wise we se jeden Frömmen, dei se seihn will, awer sülwest rintreden—nä, da dörfte üsch nein Winsche midde komen. Sau is dat of mit'n Plattdütschen, de Lue willt et nich mihr spräken. Un dat is doch de Hauptsake, dat et esproken wärd, wenn et erholen weren sall. Da kann un mot allen voran dat Hus hilpen, hier mot dat Plattdütsche wedder 'ne Heimstidde kriegen. Denn leider mot id et seggen: veele von usen Landslüen meinet, de ole Sprache, wo öhre Boröllern inne sunge un eweent un ebäet häwvet, dei wörre nich mehr fin genaug. Et is tau'n einen Deile de Eitelkeit, dei veele gegen dat Plattdütsche upbringet. De Lue holet et vor 'ne unnergeornte Sprache, wer et spridet, dei gilt as ungebildet, dei is en „dummen Bur“. — Dat dat ne ganz dumme Ansicht is un dat dat Woort von'n „dummen Buren“ en ganzen ollen dämligen Snad is, dei ut de Tiden stammet, wo de dütsche Gelihrtensstand sid hochnäsig von'n Volke affondere, dat wet't se nich. Dat is awer likerwise of ne Mahnung for de Gelihrtens, wenn se hüte dat Plattdütsche holen willt, dat se sid of nich for den Verkehr mit'n Volke te gut holen dörwet. Denn meist sünd et bi üsch lüttge Lue, dei dat Plattdütsche noch spräket, se weent et sid awer immer mehr af, wenn nich annere Stänne of wiset, dat se de Volkssprache acht't un spräket. Un wenn de Öllern noch bi der oltgewohnten Mode bliewet, denn süllt et doch de Rinner nich mihr. De ole true Sprache ward sei geradetau verboen, sei süllt „hauch“ spräken. Et is'r denn of oft na'e. Tau der Eitelkeit kummt nu taun annern Deile de Bildungessucht. Et is mannigmal ganz grulich antauseihn, wat for Ungebildtheiten de Lue bedriewet, dat sei de Bildung bi de Klafittgen krieget. Sei meinet, de Bildung de'e blots hochdütsch spräken, sei meinet, de Bildung seite in'n Koppe un nich in'n Harten, sei meinet, de Bildung, dat wörre de hochdütsche Schaulemeister un de Zeitunge.

Hier möt nu sau'ne Lue hilpen, up dei de einfache Börger un Buer mit Respekt süht. Et darf in'n vörnehmen Huse nich mihr as ungebildet gillen, wenn einer mal en plattdütsches Woort riskiert. De Amtsrichter, de Pastor, de Doktor, de Kreisdirektor, oder wer süs mit Plattdütschen tehope kummt, möt of wisen, dat se en guen Mund vull Plattdütsch kwären künnt. Jede Amtsrichter, will't emal seggen, dei en Buern vor Gericht spräken lett, ar 'ne de Snabel ewussen is un dat Plattdütsche nich as „Ungebühr vor Gericht“ verbüdt, dei maket dermidde den Wüsch den nich blots dat Hart lichter, dat vor Gerichte doch jeden swar enaug is, hei schaffet dermidde of Tauvertruen tau sinen Amte un hilpet sau de olle true Sprache veel hilder wedder op de Beine ar wi mit all use Reden un Vordräge un Resolutionshonen. Awer wenn nu saun Stadtminsch mit'n Buren sid up plattdütsch inlett, denn sall hei dat Plattdütsch

oß richtig spraken können, süs sall hei 't lewer blieben laten. Denn et hört sid tau albern an, wenn einer well un kann nich. Et kann von'n Buern saugar as Spott un Zaukel anneseihn weren. Un dat verdrütt. Wenn einer nu nich sülbst plattdütsch spraken kann, denne sall hei, wenn hei mit Plattdütschen tau dauhn hat, sid wennigstens up Plattdütsch antwören laten. Hei wieset denn dermidde, dat hei de plattdütsche Sprache ihrt un acht, un dat ward hoch annekennt. Hei gewinnt an Lauvertruen bi'n Lüen. Un den Respekt, dei siner Sprache entgegen'ebrocht wärd, erkennet denn awer de Plattdütsche ehren Weert, sau ward dei olle Buernstolz ewedet un efestiget, dat hei midde hilpet, in Sprache un Art alles Gue tau bewahren.

Mihr noch, as wer gelegentlich blot bi'n Plattdütschen verkehrt, kann dei utrichten, dei ne dagdäglich in de Môte kummet. Sau ein, dei Dag for Dag in binahе alle Familien oß up'n lüttgesten Dörpe kummet, dat is de Zeitunge. Un de Zeitunge hört midde tau de Autoritäten up'n Lanne. Darum solle jede Zeitunge in Nedderdütschland oß en plattdütschen Deil hebben. Nich blot dat se in der Sönddaesbilae denn un wenn mal 'ne plattdütsche Snurre vertelt, nä, et sollen erensthafte Upsäke ower Volkskunne, Landesart un Heimatgeschichte, oder wat et süs giff, oß in der Woche mal drinne stahn. Dadorch wärd de Sprache in de Familien wedder fester un heimischer. Denn hier in'n Huse an de ollhrwürdige Herdstidde mot de Heimatsinn mit de Sprache von de Mudder in de junken Harten inplant't weren, davon sägge wi ja de Muddersprache. Hier in'n Huse möt alle de Heimekens un Husgeister wedder annelodet un oppewedet weren, dei use Art in Neddersassen utmaket. Hier in'n Huse mot de ole plattdütsche Eikstamm eheget wer'n, dat hei wedder driff. Nich alleene de Ollern unner sich möt plattdütsch köären, sei mött dat oß mit'n Rinnern un mit'n Deinsten dauhn. Denn wasset Lauvertruen un Invernehmen lichter, un wo düsse Blaumen wasset, da findt Dull- un Unkrut neinen Bodden.

Wenn sau dat Plattdütsche in'n Huse ehott un ewahrt wärd, denn kann oß de Schaulе wider hilpen. Denn wat sollen wi Schaulmesters woll anfängen, wenn wi op'n dodigen Stamm mit usen Underricht frische Riser uppropfen wollen, oder wenn tau Hus wedder aweretten wörre, wat wi eplant't hät? Dat de Lehrers ümmer veel Sinn for et Plattdütsche ehatt häwwet, dat kann 'n schon alleene davon affeihn, dat veele von de echten plattdütschen Dichters ut'n Lehrerstanne hervoregahn sünd. Sau hat denn ok all mannig Lehrer dat Plattdütsche in d'r Schaulе bruket un epleget, ohne dat et in sinen Lehrplane stund, et drew 'ne eben, wat beter un mihr was as 'n Lehrplan, sin Gewissen.

Wenn de Lüttgen in de Schaulе komet, da wehnt se sid veel lichter an all dat Ungewehnte, wenn de Schaullehrer mit sei plattdütsch spridet, wenn sei sülben dat bet up jennen Dag edahn hebbet. Nu sall ja de Schaulе twars hochdütsch lehren — awer se bruket ja darumme dat Plattdütsche nich mit der Wörtele uttaurieten. De Schaulе kann et saugar mannigmal gebroken, wenn't Wööre tau erklären giff, wo sid de Rinner in dat Hochdütsch nich glieks rinfinnen künnt. Und denn in de Heimatkunne mot oß de Heimatsprache tau ören Rechte komen. Sei mot in Sagen un Merakens in de Rinnerharten rinklingen. De Lehrer mot

vorlesen. Dat sünd allemal Feststunden, von dei ofte en Glanz utstrahlt dörrt ganze Lewen. Dat gue Vorlesen ward gar tau wenig bedrewen, weil'r leider wenig Tid tau is. Et is awer notwennig. Denn bi'n guen Vorlesen geiht de Klang nich blot int Ohr, hei geiht of in't Harte.

De Rinner süllt awer of sülsen de Sprake üben. Dat Plattdütsch sall also of richtig elihrt weren. Dat is nu awer nich sau tau verstan, as wenn't en nien Underrichtstwieg sin solle mit Probefchrieben un alle saune Schitanen. De Hauptsake is, dat de Rinner wedder richtig plattdütsch lesen künt. Datau hört nu indessen plattdütsche Lesebäuer, oder ar wi dat hi üsch all hebbet, dat ein Deil von de Lesestüdens plattdütsch is. Meist is et ja noch en beten wenig. Aber dene kann denn de Schaulbibliothek affhilpen. Da möt plattdütsche Bäuer inne sin, nich ein oder zwei, nä, en ganz Deil. Un wede möt vor de ganze Klasse aneschaffet weren, dat de nedderdütschen Rinner of emal allehope in einer Klasse eine nedderdütsche Dichtunge ganz leses, also „Klassenlektüre“, as dat enennet wärd. Is dat Lesen flitig eübet, dat de Rinner nich ober jedes Woort stolpert, denn künt se of an de plattdütschen Dichtungen wirkliche Freude hebben. Denn dei kann'n jeden Rinne in de Hand geben unbesehn, sau keusch un rein un sauber sind de. Dat einzigste, wovor'n warnen könne, dat sünd so dämlische Snurren in „Läuschen, un Rimels“-Manier, sei sünd aber meist blots albern, nich slecht. — Un denn hört of en plattdütsch Bauk up'n Wihnachtsbüsch. Ich denke da an Petersens „Kinnewelt“, „Börnrik“ von Robert Garbe, un an „En Handvull Appeln“ von Gustav Falke for de Lüttgen, dann Fehrs „Ut Ihlenbed“ un sin „Rein Gotts Wort“, Brinkmanns Kasper Ohm und Klaus Groth und Reuter for allehope.

Wat hier nu von de Schaulen eseggt is, dat geiht awer nich alleene de Volksschule an, de hogen Schaulen sünd'r of midde meint. Ja, de irst recht. Denn ut de Gymnasiums komet doch alle de Dokters un Pastors un Amtsrichters. Wenn de nu späder richtigen festen Bodden in'n Volke gewinnen willt, denne mött se of mit'n Lüen spräken können un man mot merken, dat ohne dat Woort ut'n Harten kummet. De plattdütsche Literatur darf also up de hogen Schaulen in Nedderdütschland nich vergetten weren. Denn wat use plattdütschen Dichters eschrieben hätt, dat giffit vor Kopp un Hart mihr her as den ollen Römer Cicero sin ganze verdreihete Aftatenkram. De Seminare hebbet ut mehr as einen Grunne Anlaat, regelrecht up't Plattdütsche intaugahn — un sau veel ich weit, schüht dat of. Wat üsch aber noch fehlt, dat is ne richtige plattdütsche Grammatik un en Wöörerbauk, datau en Handbark von de plattdütsche Literatur. Tau all dit is jo woll all en Versäuk emaket, et is man noch immer nich dat Richtige.

Neben der Schoule kummet denn de Kerke. De het sid of all allerhand Mühe egeben. Aber et is man sau: de Buer seggt: acht Dage häbbe ich plattdütsch ehört un esproken, de Prädigg an'n Sünndae, dei sall hochdütsch sin. Un wi künt ohne dat of nich verdenken. Düsse Dag sall vor ohne von butten un binnen festdäglich utsehn. Aber wo't Pastors giffit, dei dat Plattdütsch richtig weg häbbet un datau den Lüen tau'n Harten spräken künt, dei süllen doch denn un wenn of emal ne plattdütsche Prädigg riskieren. Pastor Hansen up Bellworm schrew

mid, dat hei sinen Bichtkinnern up Plattdütsch de Heilswahrheiten slicht un einfach klar eleggt un denn esäuhlt härre, dat de einfachen Fischers up siner Insel se of lichter begreppen un deiper empfunnen härren. Sei häbbet öhne dat of in Dankborkheit eseggt. Un lesten Sommer hat Paster Paulsen up'n Missionsfeste in Olengamme plattdütsch eprädiget un de Lüe hämwet andächtich tauehört, as wenn et ganz sülwstverstännig ewest wörre. Wenn't nu mit de Prädigg of nich owerall glichs geiht, denne sall dat Plattdütsch doch bi de Verhandlungen in'n Kerkenvorstanne un in'n Gemeinderat tau sinen Rechte komen. — Datau hört nu aber of, dat de Regierungen düsse Bemäuhungen von Kerke un Schaule sichern hilpet un öhre Anseihn for de bedrohte Sprache bruket.

Of dat Theater mött ingriepen. Et mot of in düssem Wijsen 'ne volkstümliche Bildungstidde weren. Leider is de plattdütsche Sprache, ich möchte binahe säggen, nich bühnenfähig. Dat Schlesijsche, Oberbayersche, Berlinsche, Sächsijsche un annere noch scheußlichere Mundarten, bei kann de dütsche Schauspeler allehope, aber Plattdütsch, o wo! bliwet mid damidde von'n Halle! Et giff ja of leider Gotts keine grote Utwahl von plattdütschen Stüdens. Dat beste wat hier eschrieben is, dat is dat Drüddel Duß von Frijsen Stavenhagen. Dei is tau fräuh estorwen un mit öhne is de einzige un kernige Wst von de plattdütsche Dramatik awwebroten. Wenn sine Stüdens awer nu man espeelt wörren! Et sitt sau veel gesunne Kraft derinne, aber ich glöbe, de meisten Theaterdirektors kenne se garnich. Et is wisse nich tau veel verlanget, wenn einmal in'n Monate wenigstens en Stüde von Stavenhagen up'n Speelplane von de nedderdütschen Theaters stünne. Ja glöbe, düsse plattdütschen Dinger können dat Rampenlicht erst 'ne ganze Wiele verdra'en, ehr se affarwen de'en, sei häbbet nemlich Naturfarwe.*)

Sau möt de drei groten Bildungstidden Schaule, Kerke un Theater den Huse hilpen. In'n Huse aber — dat kann ik nich enaug seggen — mot de Sprache eehrt un ebruket weren, süs is alles annere for de Ratte. Denn of hier hett et: wer de Jugend hat, de hat de Taufkunst. Hier in'n Huse hilpet Tidsschriften un Familigenbläder un Kalenners. Et giff't'r in Neddersassen ne ganze Keege von: Niedersachsen, de Hamburgische Quickborn, Hannoverland un nich taulest use „Heimat“ dei de Landesverein for Heimatschutz herutgiff, un datau use schönen Heimatalenners „Brunswiks Leu“, Schütting, Kiepenkerel. Datau komet de Bäcker. De Schaulbäckerie up'n Dörpe mot sau innericht't sin, dat se tauglichs of Volksbäckerie is. Hier darf nu de niplattdütsche Literatur nich inne fehlen. Düsse niplattdütsche Literatur hat 'ne ganz besondere Upgawe. Wi de Kunst von'n Worpsweder Malers üsch erst de Doen upemaket hat, dat wi de Schönheit, dei in Heide un Moor tau seihen is, recht erkennenet, sau ward et of de Upgawe von de niplattdütschen Literatur sin, üsch den Weert un de Schönheit von use Platt tau wisen. Düsse Literatur hat leider man einen Fehlber, et fehlt ehr de Tausammenhang mit'n Wolke. Et sünd Gebildte, dei se maket, un de Mann ut'n Wolke list

*) Eben as dit edruket weren sall, lese ik, dat in'n Hamborg-Altonaer Schillertheater „De Last“, en nedderdütschet Drama von Paul Zader, de erste Uspführung bi lewet hat. De junke Dichter sall en schönen Erfolg damidde ehat hewwen. Dat Ries von Frijsen Stavenhagen, wat n Fräujahrsfrost befallen harre, driff up't frische. Nich na' laten, Paul Zader!

se nich, wenigstens noch nich allgemein. Da mött nu de Volksbäuerien vor sorgen, dat se veel plattdütschen Lesestoff hääbet, damit se de plattdütsche Literatur of in't Volk bringet. Früher was de „Quidborn“ von Klaus Groth in Holstein sau bekannt, dat hei öwerall blot „dat Boot“ heit. Dat is hüte all lange nich mihr. Denn mött sid plattdütsche Vereine und Literaturvereine damidde besaten un möt Vorleseabende inrichten for umsüs. Wo Jugendschriftenutschüsse in Lehrervereinen sünd, weret düsse de Sake geren in de Hand nehmen un saune Leseabende for Lüttge oder Grote inrichten. Dat kann of de Verein for Heimatschutz bedriewen. Denn mit de Sprache schüze wi ja literarise usen Land un Volk. In ehr lewet sau veele Erinnerungen an usen Kinnertid in Kinnerliedern un Kinnerspeelen. Ja, wi bifestiget of dat Volk in sinen olen Stidden. Dörch de Industrie, den Militärdienst un sau mannig annere ward de Bevölkerungsmischunge doch all enaug bedriewen un damidde mischet sid of de Mundarten. Wenn wi nu up'n Lanne mannige städtische Beterunge inführt, dat de Lue sid da woll un behaglich fählt, denn sau möt wi de Sprache usch dabie taunuke maken, dat se usch midde hilpet, dat Band twischen Volk un Heimat fester tau knüthen, dat wi alle de Scholle wedder leiw gewinnt, wo wi uppe geburen sünd.

Nu hääbe ick ne ganze Reege von Middels annegewen, wi der plattdütschen Sprache wedder mehr up de Beine ehulpen weren kann. Wer se anwenden will, dei mot sid natürlich in jeden Falle klar sin, wech Mittel an Plaze is, un wo hei angriepen mot. Bi'n einen hilpet dit, bi'n annern dat. Achtsamkeit un klauke Hand mot'r bie sin. Et darf et keiner maken, ar min ole Schuster Tägtmeier mit sine Medizinpullen. De ole Minsche harre 'ne franke Frue, dei harre de Slag eröget. De Mann dooktere nu an siner Zafte herumner, leip von einen Dooktere tau'n andern un jeder verschrew öhr wat anderes intaunehmen. Wenn et nich hulp, hale Andreis swinne en nien Dookter un dei verschrew ne nie Medizin. Troch — ick will nich grade seggen von — alle düsse Medizinen storn dei Frau, un Andreis blew mit'n ganzen Supen halfleddige Medizinpullen nah. Ummekommen laten woll'e doch nu nist, un ar Sparsamkeit sau steiht of Vorsicht enen Manne gut an: villichte könne öhne of emal en Slag dräpen. Dat was nu twars bi siner verdrögeten Konstitutschon nich tau bisürchten, indes hei böge vor — un drunk dei Bullen gewissenhaft der Reege nah ut. „Vor Slag bün ick sicher“, meine hei. Sau harre hei nist ummekomen laten un nist versümet. Sei storn awer an de Utehrunge.

Düt hört sid ja man an ar saune Snurre, dat Utdüen will it jeden öwerlaten. Awer of wi willt vorbögen un mit Vernunft un Öwerleggunge retten, wat noch von't Plattdütsche tau retten is. Wi willt awer of nich truren, wenn hier un da usen Arbeit vergewens is, denn gegen den Log von Tid un Entwidlungunge künnt wi nist utriichten, un Unsinn wörr' et, sid dagegen tau stiwen. True Arbeit an usen Volke dräggt awer ümmer öhren Segen, of wenn man nich gliet de Erfolge mit Hännen griepen kann, oder gar de Erfolg nicht von de Art is, ar wi'ne erwart hääbet. Et wasset'r doch Kräfte bie in'n Innern, dei heilsam wert in mannigerlei Wiese: True un Erenhaftigkeit, Bestännigkeit un Innigkeit, dat sünd Kräfte, dei in usen Sprache ligget, dei

süllt denn wenigstens bliwen in usen Volke un süllt midde hilpen, dütschet Wesen uttaubuen. Sau ward de Sorge vor't Einzelne tau'n Segen vor't Ganze.

Könn wi üsch of hüte nich mihr tau den Stolze upswingen, wo midde wor drüttehalsf Jahrhunderten de ole Lauremberg use Sprache nähme:

„Unse Sprache blift altid beständig un fest,
As se ersten was, ebenso is se of lest
. de Sprache in ganz Nedderjaxenland
Blift unverrücht un hat Bestand“,

denn sall doch hüte dat Woort gillen:

Plattdütsch Ort sau deggt un echt,
Tag un nie nich braken,
Sülwst siä Herr un sülwst siä Knecht,
Dütsch bet up de Knaken.

Buten hart as Eikenholt,
Weiß un warm von binnen,
Wiß de Fuust, de Naäen stolt:
Mot sei Harten finnen.

Kennt nich Achterdör- un steg,
Weit blot dütsch to spraken,
Geiht den olen graden Weg:
Bögen oder braken!

Weiß ehr Fahn up Mur un Wand
Lang in dütschen Lannen!
Gnad di Gott, ool Vaderland,
Geiht düß' Art tauschanen.

(B. Finke.)



